

Originalton-Podcast Manuskript Nora Pfeffer

Sprecher:

SP 01 Nora Pfeffer: Biographische Vorgeschichte

01 Pfeffer 00:01:06-0

„Ich bin sehr verliebt in Georgien. (...) Georgien werde ich immer als meine Heimat empfinden, denn ich bin in Tiflis geboren und (...) aufgewachsen. (...) **01 Pfeffer 00:06:51-4** Wir hatten eine große deutsche Schule, eine Eliteschule. Und mein Vater war der Direktor dieser deutschen Schule. (...) **02 Pfeffer 03:34:02-5** Meine Mutter war sehr gläubig, aber sie hob das nie hervor und sie zwang es uns nicht auf. (...). **01 Pfeffer 00:15:57-4** Mein Vater (...) machte mit uns Ausflüge. Er lehrte uns, jedes Gräslein und jedes Kräutlein und (...) alle Vögelchen oder Wiesel. (...) Und das kannten wir alles. (...) **01 Pfeffer 00:18:12-1** Und, ich sage wirklich, die Kindheit war so sorglos, so unbeschwert, so licht.“

01 Pfeffer 00:18:58-9

„Und an einem so schönen Tag 1935, (...) und ich saß im Arbeitszimmer meines Vaters, machte noch Hausaufgaben. Ich wollte auf Papa warten, um ihm dann Abendbrot zu geben. (...) Plötzlich höre ich (...) Schritte, fremde Schritte. (...) Und seh ich fremde Männer kommen da rein, klopfen an, ich öffne. Ist Herr Pfeffer zuhause? Ich sage nein, er hat eine Sitzung, er muss aber bald kommen. (...) Und sie zeigten ein Papier: Hausdurchsuchung. (...) **01 Pfeffer 00:20:54-2** Sie suchten und suchten, ich weiß nicht was sie wollten. (...) Und da kam Papa herein, (...) und ich öffne ihm und schau ihm ins Gesicht. Er wurde ganz bleich, aber er sagte kein Wort. Aber vor uns, (...) hatten schon viele Verhaftungen stattgefunden, unter den Deutschen, auch unter den Georgiern. (...) **01 Pfeffer 00:21:38-1** Sie gaben ihm ein Papier, also Verhaftungsbefehl. (...) **01 Pfeffer 00:22:38-7** Meine Mutter packte zusammen für meinen Vater Wäsche und so alles was nötig ist. Und vor der (stottert), ja und mein Vater der schrieb - nein, nein. Und dann plötzlich, also bevor sie meinen Vater abführten, holt man noch ein Papier heraus: Verhaftung meiner Mutter. Fünf Kinder. Drei waren jünger als ich. Ein Bruder war ein Jahr älter und die anderen waren

jünger. Ich war noch nicht ganz 15 Jahre alt. (...) Und da erschrak meine Mutter, dass auch sie, und mein Vater, dass auch sie genommen wurde und die Familie ohne die Ernährer blieb. Und da schrieben sie Vollmachten, (...) damit ich ihre Gehälter bekommen kann. (...) **01 Pfeffer 00:23:53-5** Und damit war meine Kindheit zu Ende, meine schöne, unbeschwerte Kindheit. (...) Dann lief ich auf den großen Schulhof hinaus und schrie und schrie und schrie. Ich mußte irgendwas tun, es mußte heraus kommen. Ja, und dann kam ich zurück und da war ich erwachsen.“

01 Pfeffer 00:38:42-2

„Nach einem Jahr war die Gerichtsverhandlung meiner Mutter. (...) **01 Pfeffer 00:39:11-9** Ich weiß nicht, wieviel Personen, sieben oder acht Personen zusammen mit meiner Mutter sie wurden gerichtet zusammen. Und da, als Mama dann nach Hause kam, (...) und da sagte sie, der liebe Gott hat mir geholfen, sagte sie. (...) **01 Pfeffer 00:41:07-8** Das ist der einzige Fall, den ich kenne, und den es gab in Tiflis. Sie wurde einfach frei gesprochen. (...) **01 Pfeffer 00:41:50-2** Und mein Vater wurde ohne Gerichtsverhandlung zu drei Jahren verurteilt. (...) **01 Pfeffer 00:42:11-5** Nach drei Jahren bekam er noch drei Jahre. Und dann kam der Krieg und da saß er noch vier Jahre ab, bis Ende des Krieges, ja. (...) **01 Pfeffer 00:42:25-2** Also, im Ganzen saß Papa elf Jahre ab.“

01 Pfeffer 00:43:51-4

„Ich gewann einen jungen Georgier lieb. (...) **01 Pfeffer 00:44:40-1** Ich heiratete 39. Mein Sohn wurde am 5. August 1940 geboren. Ich heiratete sehr früh, war noch nicht ganz 19 alt.“

Sprecher:

SP 02 Nora Pfeffer: Verhaftung, Verurteilung und Transport

01 Pfeffer 01:10:57-1

„Da kamen zwei Männer um Mitternacht, zwei Männer und eine Frau. Und zeigten mir sofort den Haftbefehl. Mein Söhnchen das schlief. (...) Es war furchtbar, Hausdurchsuchung. (...) Und dann wurde die Wohnung konfisziert. (...) Und das Kind kam dann (...) zum Großvater meines Mannes. (...) **01 Pfeffer 01:12:40-5** Eigentlich am 9. November, aber in Wirklichkeit verhaftete man mich am 11., (...) 43.“

01 Pfeffer 01:14:27-8

„Man brachte mich dort hinein, (...) NKWD und das Untersuchungsgefängnis das ist im Zentrum der Stadt gelegen. (...) **01 Pfeffer 01:15:04-1** Also, das erste was man machte, man fotografierte mich (...) en face und Profil. Und dann nahm man mir die Fingerabdrücke. Können sie sich vorstellen mit 23 Jahren und so etwas. Und dann kam ich in einen anderen Raum, da mußte ich mich splitternackt ausziehen. Und zwei Frauen, sie untersuchten meinen Körper, alle Öffnungen, die es in dem Körper gab, ob ich nicht irgendwo etwas versteckt hätte. Also, diese Erniedrigung gleich von Anfang an, die furchtbare Erniedrigung. (...) Und dann steckte man mich (...) in einen Schrank. (...) Da war eine kleine Bank, wo ich mich hinsetzen konnte, eine schmale und so ein Tischchen. Und da saß ich nun, ich weiß nicht wieviel Stunden. (...) Gleich von Anfang an war: Ich möchte am Leben bleiben! Denn außer meiner Mutter hatte ich niemanden gekannt, der zurückgekehrt wäre und am Leben geblieben wäre. (...) Und da wurde die Tür geöffnet. Man gab mir eine Schale, eine irdene Schale und einen Holzlöffel. Da war irgendeine Balanda drin, (...) Wassersuppe mit irgendetwas schwimmt da drin, (...) schwarze Rübenblätter. (...) Und ich aß alles auf. (...) Damit begann (...) mein Projekt, daß ich am Leben bleibe, ja. Ich weiß nicht nach wieviel Stunden, machte man auf und dann brachte man mich in meine Zelle. Die Zelle war im vierten Stock. (...) Sie war ganz lehmig, schwarz die Wände, dreieckig. Eine ganz schmale Zelle. Da hatte Platz eine Bettstelle, (...) zwei drei Bretter lagen da drauf, (...) kein Kissen, keine Decke, nichts, nichts, einfach die Bretter. Und dann ein Fensterchen. (...) **01 Pfeffer 01:19:45-0** Und da war ein Tisch noch, ein Schemel, (...) ein Krug, ein irdener Krug, zwei irdene Schalen, ein Holzlöffel, (...) ein kleines Krüglein als Tasse. Und in der Ecke an der Tür stand eine Parascha, (...) das ist das Klo. Also, ein größerer Kübel mit zwei Henkeln war er und darüber so ein Brett aus Furnierholz. (...) Ich weinte furchtbar, ich weinte um meinen Sohn. Das war für mich das aller Schlimmste. Mein dreijähriges Söhnchen ist allein geblieben. Und außerdem machte ich mir Gedanken, was sie von mir wollten.“

01 Pfeffer 01:21:12-4

„Jede Nacht wurde ich zum Untersuchungsrichter gerufen und gegen Morgen wurde ich dann zurückgebracht. Der Untersuchungsrichter hieß Markarow. (...) **01 Pfeffer 01:23:32-4** Man fragte mich ständig (...) nach irgendeiner Organisation und nach Flugblättern und nach noch etwas und nach Papieren, nach irgendwelchen

Schlüsseln. (...) Ich hatte keine Ahnung davon, was das eigentlich sein könnte. (...) Das ging so einige Monate. Und ich sagte zu allem immer nein. (...) **01 Pfeffer 01:24:24-3** Immer nein, nein, nein, nichts, nichts, nichts. (...) Hat er mich in den Karzer gesteckt. (...) So ein Bunker unten, es ist schrecklich kalt ist es dort, im kalten Karzer. Da sind Frösche (...) dort drin und dreckig der Boden. Und es stinkt nach Urin und nach Exkrementen. Und da kam ich dorthin. (...) Im Keller war das, alles unten im Gewölbe. Und dann habe ich, am Anfang hab ich gesungen, gesungen, gesungen, gesungen, dann konnte ich schon nicht mehr. (...) Und dann habe ich mich an die Wand gelehnt, an diese eklige glitschige Wand, wo alles Mögliche Ungeziefer lief. (...) Dann ging ich in die Hocke, und dann konnt ich auch schließlich nicht mehr. Ich war ja schon geschwächt (...) durch die nächtlichen Verhöre. Und schließlich bin ich einfach liegen geblieben, in diesem Dreck und alle dem. Ich konnte nicht mehr. Und da träumt mir plötzlich, daß die Tür geöffnet wird und man mich herausholt. Aber, das war nicht, das hat mir geträumt. Aber ich bin davon erwacht. Und plötzlich wird die Tür wirklich geöffnet und man schleppt mich hinauf. Und ich zitterte schon so, ich hatte mich schon erkältet. Ich weiß nicht, war ich dort 24 Stunden, war ich dort zehn Tage, ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen.“

01 Pfeffer 01:29:08-0

„Und dann plötzlich wurde ich herausgerufen. (...) Jetzt kam ich zu Malanija, das war ein Georgier, (...) das war der Chef. (...) **01 Pfeffer 01:31:56-2** Rief er mich heran und bot mir einen Sessel an. Und mein Untersuchungsrichter saß auf einem Stuhl. Und da sagt er, ja, wir wissen wie sehr sie leiden, daß sie jetzt getrennt von ihrem Söhnchen sind. Und als er gesagt hat, Söhnchen, da kamen mir die Tränen. Und so freundlich sprach er. Und da kamen mir die Tränen und ich schluchzte so auf, ich konnte mich kaum halten. Und so freundlich und ich dachte, das ist bare Münze, ja. Und dann sagte er, wir wollen ja, wir werden das alles berücksichtigen, sie müssen nur die Wahrheit sagen. (...) **01 Pfeffer 01:33:00-0** Und dann habe ich gesagt, ja, waren bei mir, und erklärt was und so. Sofort (...) sah ich seinen triumphierenden Blick zu ihm gewandt, zu dem Untersuchungsrichter. *Mit der (...) muß man es so machen* - also nicht mit Schlägen und so und Karzer - (...) *mit der muß man so handeln, weich, freundlich*. Dann ist mir ein Licht aufgegangen. Naja.“

01 Pfeffer 01:43:07-4

„Was machte ich um am Leben zu bleiben, diese acht Monate in der Einzelhaft. Jeden Morgen rieb ich mich mit einem nassen Lappen kalt ab. (...) Dann: Ich ging hin und her, fünf Schritt hin, fünf Schritt zurück, fünf Schritt hin, vielleicht waren es auch sieben, ich weiß nicht. Ein Bett, ein Tischlein, und da noch eine kleine Nische, wo diese Parascha stand, wieviel Schritte sind das? Hin und zurück, hin und zurück, hin und zurück, hin und zurück. (...) **01 Pfeffer 01:46:33-5** Man hörte manchmal Schreie, (...) von Verrückten. Man hörte das, dass das verrückte Leute waren. Und was machte ich dann? Und plötzlich (...) fällt mein Blick auf den Besen. (...) **01 Pfeffer 01:51:15-9** Die waren aus Hirsehalmen gemacht, (...) **01 Pfeffer 01:46:47-3** und dann nahm ich ein Stäbchen von diesem Besen, tröpfelte Wasser auf den Tisch, der war ganz grau, dreckig, schmutzig, schwarz, festgeklebt alles und beginne zu reiben, (...) mit dem Besenstößchen. Und beginne zu reiben und reibe und reibe und reibe und wieder Wasser und dann reibe ich wieder. Und plötzlich ein gelber Fleck. Dann reibe ich weiter und weiter und gieße etwas Wasser hinzu und reibe weiter - es vergingen Stunden, es vergingen Tage - bis ich den Tisch abgerieben habe, mit diesem Stößlein. Das war ein gelb angestrichener Tisch, mit gelber Lackfarbe. (...) Und dann machte ich weiter. Die Wände, diese Bettstelle, mit dem Stößen immer wieder, und dann den Fußboden. Da vergingen Monate. Aber, ich hatte eine Beschäftigung. Wir hatten weder Bleistift noch Papier, noch Bücher, noch Zeitungen. Wir hatten nichts, keine Nadel nichts. (...) Man wußte nicht, was man tun soll. Da kann man ja leicht verrückt werden. (...) **01 Pfeffer 01:52:03-2** Und dann plötzlich, eines Tages, als meine Zelle schon so schön war, kam (...) der Chef des Inneren Gefängnisses. (...) Inspektion! (...) Die Tür wird geöffnet und er steht verdattert da. Alles ist so licht und glänzt und die Sonne schien. Es war alles so schön, so rein und sauber. Da schaut er mich so an und in jenem Augenblick fühlte ich, daß ich einen Sieg über SIE errungen hatte, ich schwache Frau. Dadurch, und daß er jetzt wußte, ich werde nicht sterben, ich will nicht sterben, ja.“

02 Pfeffer 04:01:44-3

"Ich wurde verurteilt nach dem Paragraphen 58.10, Punkt 2 und 58.11. (...) Das bedeutet (...) antisowjetische Agitation und Propaganda, 58.10, was überhaupt nicht stattgefunden hatte. Und 58.11, das bedeutet (...) antisowjetische Organisation, was auch von meinem Untersuchungsrichter ausgedacht worden war."

01 Pfeffer 01:57:47-9

„Dann, (...) nach meiner Verurteilung saß ich noch drei Monate da. Und plötzlich: Sammeln sie ihre Sachen zusammen! (...) Es ging dann in das Übergangsgefängnis, (...) oder Etappengefängnis, (...) wo die Verurteilten (...) darauf warten, dass sie mit irgendwelchen Transporten in die Lager verschickt werden.“

01 Pfeffer 02:14:04-0

„Im Badehaus der Etappenstation. 1944, Tbilissi-Ortotschala (...)
*„Sie wurde hervorgezerrt hinter den nackten Körpern der anderen,
das Kleid ihr vom Leibe gerissen. (...)*
*Stechende Augen sogten sich wie Polypen (...) an ihrer Nacktheit fest,
gierende Pranken grausamer Wollust tasteten sie ab auf obszönste Art.‘ (...)*
Das waren alles Männer im Bad, diese Bademeister und all die. (...)
*„Bei jeder Berührung fremder tätowierter Haut,
zog sich ihr Körper noch mehr in sich selbst zusammen.
Übelkeit stieg in ihr hoch und plötzlich versank sie
in die erlösende Barmherzigkeit schwarzer Tiefe.‘ (...)*
Ohnmächtig bin ich geworden von alldem. Ja, so war das, so war das. Schrecklich.
Furchtbar. Das ist nicht übertrieben. Das ist sogar weniger gesagt, als in Wirklichkeit
war.“

Sprecher:**SP 03 Nora Pfeffer: Lagertopographie und Haftordnung****02 Pfeffer 04:05:55-4**

„Ich war ungefähr ein Jahr in diesem Übergangsgefängnis. (...) **02 Pfeffer 04:05:59-9**
45 kam ich nach Baku, und da war ich bis 47. (...) **02 Pfeffer 04:10:10-9** Es gab drei
Zonen. Eine Zone, wo die Frauen (...) geschlafen haben. Eine Zone, wo die Männer
ihre Häuser hatten. Und die dritte Zone, war die Arbeitszone. Und da arbeiteten
zusammen Frauen und Männer.“

01 Pfeffer 02:51:24-6

„Nach drei Jahren wurden alle Politischen weitergeschickt, in der Ferne. (...) **01
Pfeffer 02:53:47-4** Ein Gedicht während eines Transports, ja. (...)

„Homo Sapiens

Man hatte uns in Käfige gesperrt, (...)

*Die Käfige standen im Hof, die Zellen seien schon überfüllt,
darum diese Menagerie.*

Es wurde im Hof auch gefaucht und gebrüllt,

Oh nein in den Käfigen nie.

Man schob die Balanda uns unten durchs Gitter,

So wie im Zoo reißenden Tieren,

bloß daß man die Tiere besser dort füttert,

und daß wir nicht krochen auf allen Vieren. (...)

Weil wir ja doch darauf hielten,

selbst in Käfigen immer noch Menschen zu sein.‘

48, Durchgangsgefängnis Nowosibirsk.“

01 Pfeffer 03:00:51-8

„Kamen wir weiter bis nach Krasnojarsk. (...) **01 Pfeffer 03:01:30-6** Und es war sehr weit bis zum Übergangsgefängnis in Krasnojarsk, von dem Bahnhof bis dorthin. Da mussten wir zu Fuß dorthin marschieren. Wir waren alle schon so schwach. (...) Bei mir begann schon eine Karbunkulose. (...) Das sind wie Furunkel, aber noch größer mit vielen Wurzeln. Ich habe bis jetzt Narben davon. (...) Ich schleppte mich so hin. Hinten gingen die Hunde und ich war in der letzten Reihe. Ich konnte nicht schneller gehen in der letzten Reihe und die Hunde, die schnapten nach mir. Ich mag doch so sehr Hunde. Das waren deutsche Schäferhunde, abgerichtet, nach Menschen zu schnappen, immer nach meinen Fersen, immer nach meinen Fersen. Und da dachte ich, ach ich hab euch doch so lieb, wer hat euch so abgerichtet, daß ihr zu Feinden von Menschen geworden seid. Da kann ich mich so dran erinnern, wie die Hunde nach mir schnapten.“

01 Pfeffer 03:03:43-9

„Ein schlimmeres Übergangsgefängnis habe ich überhaupt nirgends erlebt. Krasnojarsk das war das aller schlimmste. Wir mußten durch eine kleine Pforte hinein und dann kamen wir in die Männerabteilung. Und wir völlig erschöpft, wir saßen so an der Wand, und viele mußten auf das Klo. Ich eigentlich auch. (...) Baten um Erlaubnis, dass sie und man ließ sie. (...) Und da sehe ich, wie aus ihren

Baracken die Männer hervorliefen, hervorholten ihre Penisse und einfach dorthin, (...) wohin die Frauen gegangen sind. Das waren ja solche Latrinen. Können sie sich vorstellen, was sie dort angestellt haben mit den Frauen. Und ich sage Gott sei Dank, dass ich nicht hingegangen bin.“

01 Pfeffer 03:08:46-8

„Und dann, nach einem Monat kamen wir in den Schiffsraum der Barken. Schleppkähne wollen wir sagen. 1000 Frauen und hinter dem Verschlag 1000 Männer, ungefähr. Weniger waren es nicht. Nur zwanzig Politische waren da. Und ich war die Brigadierin von diesen 20 Politischen. Alles andere waren diese Urkis. Wir bekamen die schlechtesten Plätze, (...) nicht weit von der Parascha. Das ist das aller Schlimmste. (...) **01 Pfeffer 03:09:45-4** Das war jetzt schon im Oktober. (...) **01 Pfeffer 03:10:08-7** Wir waren einen Monat auf dem Jenissej unterwegs, zur Mündung des Jenissejs. Es war furchtbar kalt. (...) **01 Pfeffer 03:12:08-8** Endlich, nach einem Monat kamen wir nach Dudinka. Wir sahen nichts. Schnee, Schnee, Schnee - alles war weiß, alles war verschüttet. (...) Man sah keine Häuser, nichts, das war alles verschneit.“

01 Pfeffer 03:21:46-3

„Alle Lager waren aber überfüllt. Wir lebten in großen Zelten in diesem Winter. (...) **03 Pfeffer 01:14:04-4** In diesen Nächten, als wir in den großen Zelten lagen, (...) da waren zwei kleine eiserne Öfen. (...) Und wir trockneten alle um diese Öfen unsere Fäustlinge (...) unsere Filzstiefel. Alles an diesen Öfen. Und es gab einen Gestank von all dem. Und einiges verbrannte dort, (...) oder versenkt. (...) Aber dann wurde es ein bißchen warm. Und dann schlief man endlich ein, (...) und der Kopf hier an der Wand, an die Plane. Und es kam vor, dass am morgen, hop, ich kann den Kopf nicht heben. Die Haare waren naß geworden wahrscheinlich und dann waren sie angefroren. Die waren angefroren, (...) morgens.“

01 Pfeffer 03:25:30-9

„Frost war dort, Frost 40, 50 Grad plus Windstärke. (...) **01 Pfeffer 03:15:46-5** Es war ein eisiger Wind. Und überhaupt, ich war mehrere Jahre dort, und ich habe nie gesehen, dass Schnee von oben fällt. Immer diese Wirbelstürme, diese fürchterlichen Purga, das sind Schneestürme. Aber das wirbelt so. Und ich habe

auch einige Male eine schwarze Purga erlebt. Wenn man die Hand vors Gesicht hält, sieht man sie nicht, so stark ist der Schneesturm.“

02 Pfeffer 00:39:01-4

„Da konnte man zu Fuß bis dorthin zum Wächterhäuschen gehen, wo sich alle versammelten, (...) um auf die Soldaten zu warteten, daß sie uns nach Hause brachten, in unser Lager. (...) Und die saßen in ihrem warmen Wärterhäuschen am Ofen, betranken sich. Und wir froren. Es kam vor, daß wir ein oder zwei Stunden in dem eisigen Wind stehen mußten. Wir fühlten uns nicht wie in einem Buschlat, in diesen warmen Jacken, sondern als ob wir in einem Nachthemd dastanden. Wir hatten alle warme Tücher. (...) Und da machten wir so, nur die Augen. Denn das würde alles abgefroren sofort. Wenn man ein bißchen die Nase offen läßt, dann ist sie weiß. (...) Das heißt abgefroren. Wir tänzelten und machten irgendwelche Bewegungen, auf und nieder, auf und nieder, damit das Blut wieder zirkuliert. Und wir sagten, ach, deine Wange ist weiß oder deine Nase ist weiß, oder so. Und dann kommen die Betrunkenen heraus, und die hatten Maschinengewehre und schossen sie so. Da kann ich mich sehr gut erinnern. Mich hat's nicht getroffen. Einfach zum Zeitvertreib. Dann konnten sie immer noch sagen, auf der Flucht erschossen.“

Sprecher:

SP 04 Nora Pfeffer: Haftalltag und Zwangsarbeit

01 Pfeffer 03:15:24-8

„Den ersten Tag mussten wir alle hinaus (...) zur Mündung des Jenissej und da musste Kohle verladen werden. Und wir mussten die Kohle aufs Fließband werfen. Da lagen so viele Kohleberge und da mussten wir sie aufs Fließband werfen. (...) **01 Pfeffer 03:16:13-1** Und hier auch dieser fürchterliche Schneesturm. (...) Wir konnten kaum atmen, so schlimm. (...) Man muss sich daran gewöhnen, an dieses Klima. (...) **01 Pfeffer 03:23:13-0** Ja, und, (...) allgemeine Arbeiten, das heißt, im Winter mit der Hacke (...) den ewigen Frostboden zu hacken, um einen Kanal zu graben. Dort war es so. Ja, und plötzlich treten zwei Männer an mich heran, so intelligente, auch in Lagerkleidung. (...) Und da fragt einer so mich, von ihnen der Ältere, sind sie vertraut mit Buchhaltung? Und ich sage, (...) ich kann auf dem Rechenbrett rechnen, (...) und so. Na, das genügt, sagt er. (...) Sie werden in der Buchhaltung arbeiten.“

03 Pfeffer 00:07:03-9

„Ich versuchte auch im Lager überall, mich anständig zu kleiden, daß es akkurat ist, adrett ist, daß es nicht schlampig ist. Aber, wenn man nur alte Filzstiefel bekommt und einen Buschlat. Aber, später als ich bei dieser Chefin arbeitete, schrieb sie aus (...), daß ich schwarze Stiefelchen tragen durfte, schwarze Filzstiefel. Das waren die Vornehmen im Lager, die hatten schwarze Filzstiefel, nicht graue, und neu. Und auch einen Lammfellhalbmantel bekam ich. (...) **03 Pfeffer 00:08:31-8** Natürlich, man bleibt ja immer Frau.“

02 Pfeffer 01:19:45-5

„Ja, ich brauchte dieses, mein Stück Brot. Aber, ich habe nicht nachgedacht, ob es vierhundert Gramm waren oder fünfhundert Gramm. Und dann mit heißem Wasser. Das aß ich viele Jahre lang, mein Brot und heißes Wasser. Denn diese Balanda, die konnte ich fast nicht essen. Es war so abscheulich. Balanda und als zweites bekamen wir Graupenbrei. (...) Dieser Brei, der war ganz flüssig (...) und der leuchtete so bläulich. Und so nannten wir sie (russische Wörter) Stiefmütterchen. (...)

02 Pfeffer 01:20:57-4 Und das war so widerlich, ich kann bis jetzt keine Graupen essen, ja. (...) **03 Pfeffer 00:52:52-5** Mein Magen war schon so zusammengeschrumpft, daß ich schon keinen Hunger verspürte, wahrscheinlich. Oder war ich immer hungrig und hatte mich daran gewöhnt? Vielleicht war es so.“

02 Pfeffer 00:41:57-3

„Plötzlich (...) ruft mich der Natschalnik (...) für Ernährung. So einen gab es auch. Er ruft mich zu sich, in sein Arbeitszimmer. Übernehmen sie die Brotschneiderei. Ich sage, ich habe ja weniger als ein Jahr jetzt abzusetzen. Und die Brotschneiderei. Ich habe Angst, ich war niemals materiell verantwortlich. Ich hatte nie so einen Posten. Und wenn ich plötzlich jetzt Fehlbeträge habe, zu wenig Brot vorhanden oder zu viel Brot vorhanden, und dann bekomme ich noch einmal zehn Jahre. Für jede Kleinigkeit, es ging sehr leicht im Lager, da kriegt man sofort noch zehn Jahre dazu.“

02 Pfeffer 00:53:25-5

„Bei der ersten Revision, als ich selbst, (...) merk ich, einen furchtbar großen Fehlbetrag. Dasselbe mit dem Zucker. Und dasselbe mit dem Weißbrot. (...) Ach, und

dann geh ich zu diesem (...) Natschalnik für Nahrungsmittel und sage so und so, also ich habe einen großen Fehlbetrag. Ich habe Angst. (...) Dann sagt er, ach sie dummes Mädchen. Sie haben wirklich keine Ahnung, wie man das macht. Sagt er so: Sie dürfen fünf Gramm mehr wiegen oder fünf Gramm weniger wiegen. Also, die Ration die durfte entweder fünf Gramm schwerer sein oder fünf Gramm leichter sein. Hier gebe ich ihnen ein paar 5-Kopekenstücke, die wiegen genau fünf Gramm. (...) Und dann mitn bisschen Brot kleben sie sie an, von unten, von ihrer Seite, dort wo das Brot hin muss. (...) Und so machte ich es. (...) Ich wog genau, also waren es immer fünf Gramm weniger. (...) Und mit dem Zucker? Sagt der, (...) stellen sie einen Eimer Wasser neben den Zucker über Nacht. Das genügt. Der Zucker, der saugt das Wasser auf, aber man sah absolut nichts. (...) **02 Pfeffer 00:57:34-5** Und dann hab ich jedes Mal (...) eine übrige Brotration gegeben, dass der Diensthabe das sich nehmen konnte. Dann haben die sich immer gestritten, jeder wollte nach Brot. (...) **02 Pfeffer 01:22:52-0** Und so verteilte ich dann dieses übrige Brot. Schließlich bekamen es doch alle Häftlinge dann wieder zurück.“

Sprecher:

SP 05 Nora Pfeffer: Häftlinge

01 Pfeffer 04:06:05-1

„Urki, das sind die Kriminellen, die Totschläger usw. usw., all diese. (...) **01 Pfeffer 02:18:41-4** Alle waren tätowiert, und schrecklich eklige Sachen waren darauf geschrieben, also furchtbar eklige Sachen. Ich möchte das nicht wiederholen. (...) Einen Mann (...), den nannten sie nur mit dem männlichen Geschlechtsteil. Die Frau nannten sie nur mit dem Geschlechtsteil der Frau. So, das war ihre Sprache. (...) **01 Pfeffer 02:19:51-6** Ich dachte, ich bin in die Hölle gekommen. (...) So ein Geschrei. Leise wurde da nicht gesprochen, da wurde immer nur geschrien (...) **01 Pfeffer 02:22:29-9** Wir waren Volksfeinde und die Kriminellen, die waren Patrioten. (...) Sie nannten sich so, dass sie Patrioten warn. (...) Das waren Mörder dort und Prostituierte und alle möglichen und Diebinnen. Widerlich einfach. (...) **01 Pfeffer 02:24:19-1** Und es war so, wenn wir Politischen Übergaben bekamen, dann mußten wir unbedingt den Ältesten (...) von den Kriminellen - die hatten auch ihre Ältesten dort - mussten wir etwas geben. (...) **01 Pfeffer 02:25:32-9** Und mein Säckchen mit meiner Übergabe, das lag so neben mir. (...) Gib mir! (...) Wenn du nicht willst, dann

nachabog. (...) Das heißt dann, gewaltsam nehm ichs dir ab und greift nach meinem Sack. Ich spring auf. Ich hab mich nie im Leben mit jemand geprügelt. (...) **01 Pfeffer 02:26:20-1** Ich sprang auf und begann sie mit Fäusten zu bearbeiten, zu prügeln. Wir waren ja alle sehr geschwächt. Und ich prügelte und prügelte und prügelte. Sie fiel auf die Knie. Und auf Knien und Händen kroch sie zur Tür und ich prügelte sie weiter. Ich konnte schon nicht an mich halten. (...) Alle sahen mich an. Oh, eine Politische, und sie kann ihre Fäuste gebrauchen. Das ist was. Also, ich hab gewonnen in ihren Augen.“

02 Pfeffer 00:06:15-3

„Um nicht zu arbeiten, machten die Frauen alles Mögliche, (...) die Kriminellen. (...) Sie verletzten sich selbst. Wie zum Beispiel? Sie schabten von chemischen Bleistiften (...) schabten sie weg und taten es in die Augen. Und da erblindeten sie. Nur, um nicht zu arbeiten. (...) Oder, sie stahlen Spritzen aus der Ambulanz und dann spritzten sie sich Kerosin ein. (...) Dann machten sie so, sie nahmen ein Zwirn mit ihrem Speichel, und dann mit einer Nadel (...) und stachen herein und wieder heraus und ließen diesen mit Speichel befeuchteten Zwirn drin. Und dann verbanden sie das. (...) Nach ein paar Tage (...) eine sehr starke Enzzündung mit Eiter usw. usw. Blutvergiftung, so. Und das taten sie. (...) **02 Pfeffer 00:08:17-4** Selbstverstümmler.“

02 Pfeffer 00:45:27-9

„Man nannte dieses Lager, ‘Kabuli Jib Dwor’, das heißt, der ‘Stutenhof’, weil dort viele Frauen miteinander lebten. Ich glaube nicht, weil sie von Geburt an so waren, sondern einfach weil keine Männer da waren. Und da wurden sie lesbisch. Das war furchtbar. Eine eklige Frau, die kam immer zu mir in die Brotschneiderei und bot sich immer mir an. Furchtbar widerlich. (...) Man mußte sich schützen vor diesen Frauen, die waren zu allem fähig. Aber, nicht alle waren so, viele. Aber das waren wieder diese Urki, die machten das.“

01 Pfeffer 02:27:05-4

„Wie hielt ich diese im Zaum, diese Kriminellen? Die wollten unbedingt, die liebten sehr, etwas zu hören, wenn man etwas erzählt. Und da erzählte ich (...) 'Die Königin Margow' und (...) 'Die drei Musketiere' und alles Mögliche. Und ich dichtete noch dazu und erzählte und erzählte und der Redestrom nahm kein Ende und die waren

ruhig. Es mußte unbedingt ein Graf da sein oder ein Fürst, und ein einfaches Mädchen mit einem Happyend alles. Und da konnten sie lauschen und lauschen und lauschen und lauschen. So habe ich mit meiner Erzählkunst etwas Ruhe (...) gehalten.“

02 Pfeffer 00:19:41-0

„Es waren auch viele Weißrussinnen dort, auch aus der Westukraine. (...) Sie sangen immer so wunderschöne Lieder, nach der Arbeit, abends. Sie waren so bescheiden, sie waren (...) so zart, so rein innerlich. Man fühlte es. Und die Lieder waren auch so. Und auch die Esten, die Letten und die Litauer. Die haben sich großartig benommen. (...) **02 Pfeffer 00:20:36-9** Es gab auch Russinnen, aber ich fühlte mich mehr hingezogen zu diesen Lettinnen, zu den Estinnen und zu den Litauern und den Weißrussen. Die sprachen schlecht russisch, aber dennoch. (...) Irgendeine innere Intelligenz, haftete ihnen an. Sie schienen alle aus gutem Hause zu sein. Dabei waren es auch ganz einfache, verschiedene, Leute dort, ja.“

Sprecher:

SP 06 Nora Pfeffer: Überleben

02 Pfeffer 03:51:42-9

„Ich wollte am Leben bleiben. Aber ohne den lieben Gott, hätte ich es wahrscheinlich nicht geschafft. Denn, wenn ich nur auf schweren Arbeiten gewesen wäre, dort den Kanal in dem eisigen Grund zu hacken, das hätte ich natürlich nicht ausgehalten. Ich wäre nach einem Monat schon gestorben.“

02 Pfeffer 00:30:30-2

„Ich hatte schon erfahren, (...) dass mein Mann mir untreu geworden war. (...) Ich habe von seiner Frau oder Geliebten oder wer sie war, einen abscheulichen Brief bekommen. Und meine beiden Briefe, die ich an meinen Mann und Sohn geschickt hatte, hatte sie auch hineingelegt und zurückgeschickt. Hat mich als Faschistin bezeichnet usw. usw. (...) Das war noch im Hohen Norden, (...) das war 50 wahrscheinlich. (...) Da ist mir der Mut gesunken, der Lebensmut. (...) Als ich das bekam, da hatte ich einen (...) Nervenzusammenbruch. (...) Darüber kann ich überhaupt nicht sprechen, ja. (...) **02 Pfeffer 00:32:13-2** Ich wollte ja immer nach

Hause, nach Hause, zu meiner Familie, zu meinem Mann und zu meinem Söhnchen. Und das war. (...) Ich kanns gar nicht beschreiben meinen Zustand, in dem ich mich befand.“

01 Pfeffer 03:07:10-6

„Dann treffe ich (...) eine Deutsche aus Deutschland. (...) Und wir befreundeten uns so gut an. (...) Wir waren (...) ständig zusammen. Und dann (...) schenkte sie mir ihr Foto, und das hab ich auch bis zur letzten Zeit gehabt. (...) **01 Pfeffer 03:08:12-9** Sie schrieb mir darauf. Das ist ein Ausspruch irgendeines Dichters. *Fröhlichkeit ist keine Flucht vor der Traurigkeit, sondern der Sieg über sie.* Diese Worte, die hielten mich dann immer wieder (...) so aufrecht. Diese Worte haben mir so viel gegeben. Und ich konnte auch immer wieder fröhlich sein. Ich konnte mich an irgendwelchen Kleinigkeiten freuen.“

02 Pfeffer 03:46:24-3

„Ich fand in der Arbeit selbst Befriedigung. Wenn ich meine Arbeit gut machte, und da hatte ich Freude daran. Und ich suchte mir immer noch zusätzlich Beschäftigung, um weg zu kommen von meinem furchtbaren Weh. Am schwersten war es mir, daß ich von meinem Kind und meinem Mann getrennt war. Alles andere Schwere, das nahm ich auf mich. (...) **03 Pfeffer 00:58:14-5** Ich bemühte mich, ich möchte mich nicht loben, aber ich bemühte mich immer doch Mensch zu bleiben und ein anständiger Mensch zu bleiben. Überall wo ich war, in allen Hinsichten, damit ich mich nicht selbst über mich schämen mußte.“

03 Pfeffer 01:23:31-7

„Die Zukunft, die war so ungewiß. Ich dachte immer nur das eine, ich muß nach Hause, ich muß zurückkehren, ich muß am Leben bleiben. (...) Das war wichtig für mich. Was dann weiter geschehen sollte, wußte ich nicht. Daran dachte ich nicht, das war zu verschwommen. Es war leichter, sich vorzustellen ein Leben nach dem Tode, als das was weiter geschehen sollte.“

01:27:02-7

„Ich musste 53 im November freierwerden. Und da hatte ich mir doch dieses Jahr und die anderthalb Monate noch erarbeitet. Und so kam ich 52, am 14. September wurde

ich befreit aus diesem ekligen Lager. (...) **02 Pfeffer 01:27:38-3** Mit einem Wachsoldat, setzte man mich in einen Lastkraftwagen oben hinauf und brachte mich zum Bahnhof. Und dann (...) kam ich wieder (...) in einen Waggon, der vergittert war und wieder durch alle Übergangsgefängnisse, ohne Papiere, ohne alles, ja. (...) Kam ich bis nach Petropawlowsk in Nordkasachstan. Schon als freier Mensch, sogenannter Freier. Ich hatte ja noch fünf Jahre Verbannung in meinem Urteilsspruch.“

Sprecher:

SP 07 Nora Pfeffer: Das Leben danach

02 Pfeffer 02:48:04-7

„Ich hätte eigentlich 52 bis 57 und ich wurde jetzt 55 befreit aus der Verbannung, (...) als ehemaliger Häftling. (...) Bin ich mit meinem Sohn nach Alma Ata gezogen. (...)

02 Pfeffer 02:50:03-6 Ich arbeitete zuerst an dem Fremdspracheninstitut. (...) **02**

Pfeffer 02:50:55-9 Und nach drei Jahren dann begann ich an der Universität. Und da arbeitete ich dann auch im Radio. Wir gründeten eigentlich das deutsche Radio. Und da war ich Sprecher und machte auch alle möglichen Sendungen, (...) Kinder-sendungen, Literatursendungen, Musiksendungen usw. usw. Es kam vor, dass ich in der Nacht dort schlief, auf den Tischen. (...) **02 Pfeffer 02:52:32-9** Und dann arbeitete ich an der Universität bis zu meiner Rente. (...) Es war 81.“

03 Pfeffer 01:54:30-6

„Ich bin nicht erbittert heraus gekommen aus dem Lager. Ich war froh, daß ich draußen war. Ich weiß, viele waren nach dem Lager erbittert. Aber wenn ich erbittert gewesen wäre, dann hätte ich mich um mein Eigenes, um die Jahre, die mir noch verblieben waren, bestohlen. Warum die Jahre, man lebt einmal, (...) warum sollen sie nicht schön werden. (...) Warum soll ich immer diese Erbitterung in mir weitertragen? Ich habe sie nicht weitergetragen. (...) Viele haben sich gewundert darüber. Aber da dachte ich mir auch immer jedes Mal jenen Spruch: 'Fröhlichkeit ist keine Flucht vor der Traurigkeit, sondern der Sieg über sie.' Ich habe mich ganz der Arbeit hingegeben, meinem Sohn hingegeben und überhaupt alles. Ich führte ein sehr aktives Leben. Ich habe viel geschrieben und besonders für Kinder. (...) **03 Pfeffer 01:55:42-7** Weil ich eine so schöne Kindheit, konnte ich lustige fröhliche

Kindersachen schreiben. Und das tat ich auch.“

03 Pfeffer 02:12:23-9

„Oft sehe ich mich irgendwo unter fremden Leuten, (...) wo es dunkel ist oder. Ich habe so verschiedene, ich will sagen, Alpträume, die mich beunruhigen. Es gibt solche Träume bei mir. Und bis heute (...), man vorsichtig sein, mich zu wecken. Wenn ich geweckt werde, immer mit einem Aufschrei wache ich auf. Also, das ist sitzen geblieben in mir. Nach so vielen Jahren. (...) **03 Pfeffer 02:13:04-6** Das ist aus der Zelle. Weil man mich doch dort immer in der Nacht, kaum bin ich n bisschen eingeschlafen, dann wurde ich geweckt nach Mitternacht und dann musst ich zum Verhör. (...) Da zittern einen die Hände. Man kann sich nicht anziehen und dann bekommt man plötzlich Durchfall vor Aufregung. Ach, das ist alles so schrecklich, schlimm. Der Durchfall während der Aufregung. Der wartet dort und hämmert an die Tür mit den eisernen Schlüsseln. Oi (tiefer Atmer).“

01 Pfeffer 00:51:36-6

(Eine Zigarette wird angemacht) / **01 Pfeffer 01:13:06-0** (Variante: andere Zigarettenatmo) (...) **01 Pfeffer 00 31:24-0** „Da rauche ich eine nach der anderen, wenn ich sowas erzähle.“

03 Pfeffer 02:01:33-5

„Man hat mich oft gebeten, ich soll über mein Leben schreiben, eben weil ich zehn Jahre verhaftet war. Und ich konnte das nicht und habe es bis heute nicht getan. Denn ich dachte immer, ich bin eine von Millionen, die das selbe Schicksal gehabt haben. Und ich hatte noch das Glück, am Leben geblieben zu sein. Dazu hatte ich auch ein Gedicht geschrieben, 'Lebendige Exponate': (...) 'Wir sind heute Mode, wir die vielen Toten und die wenigen Lebendigen, (...) **03 Pfeffer 02:02:33-6** und wenn wir erzählen darüber, damit sich dieses Golgatha von Millionen nicht wiederhole. Und so antworten wir doch auf Eure Fragen. Und (...) manchen laufen die Tränen übers Gesicht, (...) aber macht euch Gedanken darüber, dass euer Ausfragen uns dann schlaflose Nächte kostet, in denen wieder die bösen Geister (...) wach werden, ja, so.“